

Rosenfeld

UBERREICHT
VOM
VERFASSER

Name und Geschichte

20. März 1981

Henning Kaufmann zum 80. Geburtstag

Herausgegeben von

Friedhelm Debus und Karl Puchner

Sonderdruck

Dr. Hellmut Rosenfeld

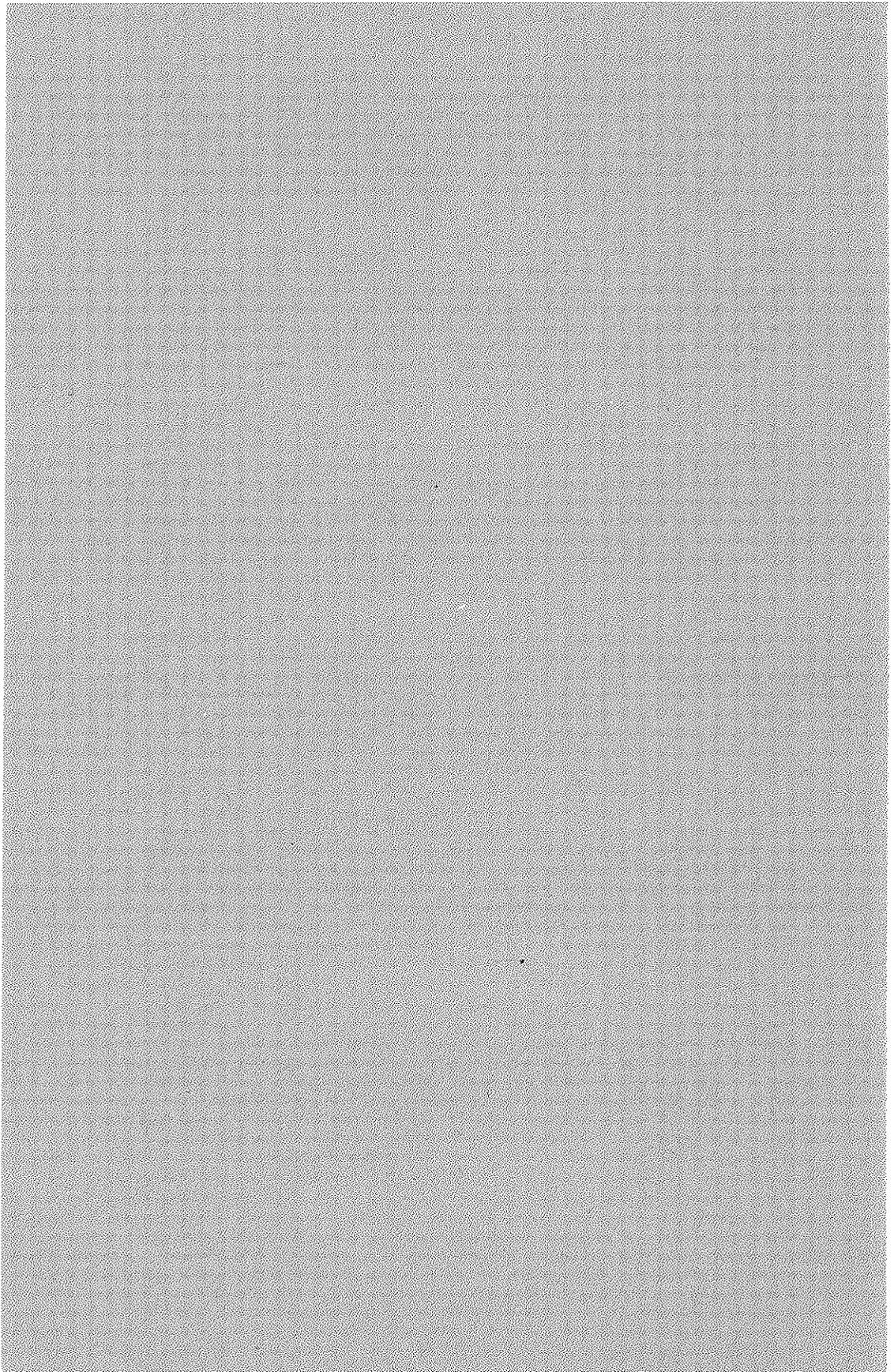
Systematik der 1dg. Männer- und

Frauen-Rufnamen

a143663

1978

Wilhelm Fink Verlag München



ZU SYSTEMATIK UND GESCHICHTLICHEM FORM- UND
BEDEUTUNGSWANDEL DER IDG. MÄNNER- UND
FRAUEN-RUFNAMEN

Von

HELLMUT ROSENFELD, MÜNCHEN

Die altindischen, altgriechischen, altkeltischen, altpreußischen, altslavischen und altgermanischen männlichen Rufnamen stimmen darin völlig überein, daß ihre Hauptgruppe aus zweigliedrigen Namen besteht, die dem Namensträger erfreuliche Eigenschaften nachrühmen oder besser auf zauberische Weise anwünschen (der Name als Heilswunsch). Namen wie ai. *Śruta-maghab* 'mächtig durch Ruhm', kelt. *Nerto-marus* 'berühmt durch Kraft', griech. *Δημοσθένης* 'stark im Volk', germ. *Maganperht* 'berühmt durch Tüchtigkeit' sind gleichartig gebildet. Oft kommen dabei auch die gleichen Wortelemente zur Verwendung wie z. B. idg. **kluto* in ai. *Śruta-maghab*, griech. *Κλυτο-μήθης*, gall. *Clutorix*, ags. *Hloþ-here*, ahd. *Hlud-olf*, *Lot-hari* oder idg. **teuto* 'Volk' in griech. *Τευτα-μίθης*, gall. *Touta-rîx*, ahd. *Diot-rîh* oder idg. **segbo-* in ai. *Saba-jah*, griech. *Ἐξέ-φρων*, gall. *Sego-vesus*, germ. *Sigi-mērus*¹. Auch der Bedeutungsgehalt ist manchmal in mehreren idg. Sprachen gleich, etwa griech. *Δημο-κλής*, pomerell. *Luto-mir*, germ. *Leudo-mār*, ahd. *Volc-mār* 'berühmt im Volk' oder griech. *Θεοκλής*, slav. *Bohu-mir*, *Bogoslav*, altpreuß. *Bogu-slav*,² germ. *Godō-mār* 'berühmt durch Gott'. Durch alle solche Gleichungen ist sichergestellt, daß diese zweigliedrigen Namen in Bildung und Gehalt indogermanisches Erbe sind. Die Italiker haben sich aus dieser idg. Namenssystematik herausgelöst, sind, aus welchem Grund auch immer, zu viel einfacheren Namen übergegangen und haben dafür das System der drei Namen (praenomen, nomen, cognomen) gebildet, wobei das cognomen allerdings erst in jüngerer Zeit zugefügt wurde und oft fehlt.

Indogermanisch ist wohl auch der Brauch, zweigliedrige Rufnamen für den Tagesgebrauch und insbesondere für den Gebrauch unter Freunden

¹ A. BACH: Deutsche Namenkunde. I, 1. Heidelberg 1952, 80.

² F. MIKLOSICH: Die Bildung der slav. Personen- u. Ortsnamen. Heidelberg 1927, 76; R. TRAUTMANN: Die altpreuß. Personennamen. Göttingen 1925, 150.

und Liebenden zu kürzen (Kurznamen). Bei den Griechen ging das gewissermaßen Schritt für Schritt vor sich und läßt sich oft aus Namensvarianten leicht ablesen.³ Die Namen Πατρο-κλῆς, Ἰφι-κλῆς, Ἡρα-κλῆς wurden zunächst nur wenig gekürzt zu Πάτροκλος, Ἴφικλος, Ἡρακλος, offenbar, um sie durch Anfangsbetonung für den Anruf geeigneter zu machen. Weiter geht die Kürzung bei Κλεομένης zu Κλέομις oder von Θεόδωρος zu Θεοδᾶς, noch weiter die Kürzung von Ζευξιππος zur reinen Kopfform Ζευξις. Auch Kürzungen zur Schwanzform gab es schon im Griechischen, wenn aus einem Ανάκλητος einfach ein Κλήτος wurde. Ähnliche Kürzungen gab es auch in anderen idg. Sprachen, z. B. Sanskr. *Agnika*, *Agnila* aus *Agni-datta*, kelt. *Cingius* aus *Cingeto-rix*, *Cintus* aus *Cintu-genus*, serb. *Vuko*, *Vukoy* aus *Vuko-mir*, altpreuß. *Bute* aus *Buti-labes*.⁴ Interessant ist, daß dabei, wenn auch nicht konsequent, gekürzte Namen mit einem *j*-Suffix versehen werden (kelt. *Cingius*, aus *Cingeto-rix*, serb. *Vukoy* aus *Vuko-mir*), und im Altpreußischen ist diese Kennzeichnung gekürzter Namen durch *j*-Suffix sogar sehr häufig.⁵

Im Germanischen fällt bei der Kürzung meist das Hinter- oder Vorderglied des Namenskompositum aus (manchmal erfolgt auch Kontraktion wie in *Rolf* aus *Rudolf*). Der gekürzte Namen geht dann entweder in die *ja*-Deklination über, wie etwa in *Clodio* aus *Chlodovech* zu ersehen ist, oder aber, da durch Abschwächung der Endsilben besonders auch im Genetiv *a*- und *ja*-Deklination nicht mehr zu unterscheiden sind, in zunehmendem Maße in die *n*-Deklination über, die in besonderem Maße (und auch beim Adjektiv) zur Kennzeichnung des Individuellen dient.⁶ Eindeutig stark flektierte Kurznamen sind in den meisten Fällen eben nicht aus zweigliedrigen Namen gekürzt, sondern aus von Haus aus eingliedrigen Namen zu erklären. Daß einhellig als Kosennamen dienende Kurznamen außer durch Deminutivendungen durch Konsonantengemination, Konsonantenverschiebung im Sinne affektiver Expression und durch Kontraktion der Konsonanten im Sinne einer Kußstellung der Lippen (*Berno* zu *Benuo*, *Irmo* zu *Immo*) als Kosennamen herausgehoben werden können, ist in diesem Ausmaß wohl eine Besonderheit des Germanischen.

Im Indogermanischen konnte offensichtlich jeder zweigliedrige Männername durch Movierung in einen Frauennamen gewandelt werden. Darin spricht sich (wie später in der Übernahme des Familiennamens des Mannes

³ F. SOLMSEN: Indogermanische Eigennamen als Spiegel der Kulturgeschichte. Hg. v. E. Fraenkel. Heidelberg 1922, 119 ff.

⁴ E. PULGRAM: Indo-european personal names, in: *Language* 23 (1947), 189–206, bzw. 191.

⁵ R. TRAUTMANN (wie Anm. 2) 163 f.

⁶ H. KAUFMANN: Untersuchungen zu althochdeutschen Rufnamen. München 1965, 2–5 wendet sich mit Recht dagegen, wahllos jeden Kurznamen mit der Endung der *n*-Deklination anzusetzen. Die Kurznamen mit Genetiv-s gehören jedoch der *ja*-Deklination an, deren *j*, *ja* früh schwindet.

durch die Ehefrau) sicherlich aus, daß neben der Allgewalt des Mannes als pater familias die Frau nur als Gattin ihres Mannes und als Vorsteherin des Hauswesens ihres Mannes Bedeutung erhielt. Deshalb kümmerte man sich zunächst im allgemeinen wenig um spezifisch frauliche zweigliedrige Rufnamen. Die letzte Konsequenz aus dieser Auffassung finden wir im Altindischen, wenn die Frau bei der Eheschließung den Rufnamen des Ehemannes in movierter Form übernahm, also als Gattin eines *Śulasa-datta* einfach *Śulasa-dattā*, als Gattin eines *Siva-pālita* einfach *Siva-pālītā* genannt wurde⁷.

Trotz sonstiger Systemtreue zu den idg. zweigliedrigen Namen weicht das Germanische der Movierung von Männernamen zu Frauennamen aus. Wie erstmals E. SCHRÖDER feststellte⁸, setzte sich im Germanischen statt der Movierung durch, daß das grammatische Geschlecht des Grundwortes der Namenkomposition Männer- und Frauennamen scheidet, daß also nur Wörter grammatisch männlichen Geschlechtes das Grundwort zweigliedriger Männernamen, nur Wörter grammatisch weiblichen Geschlechtes das Grundwort zweigliedriger Frauennamen bilden können. Am konsequentesten ist das im Altenglischen durchgeführt, wo movierte Frauennamen erst im 11. Jahrhundert, vielleicht unter romanischem Einfluß, spärlich auftreten.⁹ Da rein rechtlich sich die Stellung der Frau bei den Germanen nicht oder nicht wesentlich gebessert hatte, muß man nach anderen Gründen für diese germanische Sonderentwicklung suchen. Ein sehr wichtiger Grund für diese Neuerung war zweifellos, daß durch die germanische Anfangsbetonung die Endungssilben geschwächt wurden oder ganz ausfielen. Infolgedessen waren Männer- und Frauennamen nicht mehr auf Grund der Endungen auseinanderzuhalten. Da bot das grammatische Geschlecht des Grundwortes der Namenkomposition ein anderes sicheres Unterscheidungsmerkmal.

Darüber hinaus hat sich unter dem Einfluß nichtgermanischer Substrate mit Mondgöttinkult und durch Vordringen südöstlicher Ackerbaukulte mit Muttergöttin¹⁰ die Bedeutung der Frau ungeachtet ihrer grundsätzlichen rechtlichen Benachteiligung im Volksleben gehoben, wodurch besondere frauliche Namen gefördert wurden. Wir hören viel von Priesterinnen und Zauberinnen bei den Germanen. Auf diese Sphäre deuten nun zahlreiche zweigliedrige Frauennamen hin: *Gundrūn*, *Childirūn*, *Walarūn*, *Sigirūn*, *Friþharūn* 'Zauberin für Kampf, Friede, Sieg', *Albrūn* 'Zauberin mit Hilfe der

⁷ A. HILKA: Beiträge zur Kenntnis der indischen Namengebung, in: Indische Forschungen 3 (1910), 148.

⁸ E. SCHRÖDER: Über deutsche und griechische Personennamen, in: Verhandlungen der 46. Versammlung dt. Philologen. Straßburg 1901, 34ff.

⁹ M. BOEHLER: Die altenglischen Frauennamen. Berlin 1930, 171 f.

¹⁰ H. ROSENFELD: Kultur der Germanen, in: Abriß antiker Randkulturen. München 1961, 17–41; ders.: Namen und Kult der Istrionen, in: ZfdA. 90 (1960), 161–181.

Alben', ferner zahlreiche Namen auf *thrūdhi*¹¹ wie *Gundrūt*, *Hilditrūt*, *Waledrūd*, *Gerdrūd*, *Agedrūd* 'die, die über Kampf, Schlacht und Waffen (durch Zauber) mächtig ist'.¹² Zu den fraulichen Namen gehören Namenkomposita mit **bergō* und *-burg* als Grundwort, die schwerlich als 'Schlacht-tote Bergende'¹³ aufzufassen sind, sondern wie in *Gundiberga* als letzte Zuflucht im Kampf. Wir wissen ja von Germanen auf der Völkerwanderung, daß die Frauen in höchster Not ihre Wagenburg verteidigten.

Wirkliche Probleme bereiten die Frauennamen auf *-gunþi* und *-hildi*. Es scheint mir ausgeschlossen, daß die nordische Sonderentwicklung von kämpfenden Walkyren, eine Vermenschlichung der walkiesigen¹⁴ Aasvögel des Schlachtfeldes und auf skandinavischen Bildsteinen nach dem Vorbild der griechisch-römischen Nikedarstellung geformt,¹⁵ zu diesen ungemein verbreiteten Frauennamen geführt hätte, wie weithin angenommen wird. Die westgotische *Brünbild* († 613), Gattin des Frankenkönigs Sigibert, war eine historisch bedeutende Königin, deren tragisches Schicksal Heldenlieder besangen, lange ehe sie im Norden zu einer Walkyre verkitscht wurde.¹⁶ Beide Grundwörter werden jetzt als Movierung eines Männergrundwortes, das 'Kämpfer' bedeutete, aufgefaßt.¹⁷ Mag es ursprünglich eine rein schematische Movierung gewesen sein; die reiche Entfaltung dieses Namentyps beweist doch wohl, daß man diese Grundwörter (gemäß der eigentlichen Bedeutung des *jō*-Suffixes als innere Zugehörigkeit) als Bezeichnung der Frau als wirkliche Partnerin des Kriegers auffaßte, also doch wohl als die, die dem Krieger Hilfe durch Zauber gewährte und seine letzte Zuflucht war. Das wäre ein Hinweis, daß ältere zunächst mehr oder weniger sinnlos movierte Namen eine neue Sinnggebung erhalten konnten.

¹¹ So setzt an H. KAUFMANN: Ergänzungsband zu E. Förstemann Altdeutsche Personennamen. München 1968, 98.

¹² Hier würden die Frauennamen auf *-gart* 'Gerte, Zaubergerte, Zauberin' anschließen (H. ROSENFELD: Heimerans Vornamenbuch. München 1968, 176), wie denn gelegentlich die Namen *Irmingart* und *Irmindrūd* 'Zauberin mit Hilfe des Himmelsgottes' wechselnd für die gleiche Person gebraucht werden. Jedoch leugnet H. KAUFMANN (wie Anm. 11) 139 die von E. SCHRÖDER (Dt. Namenkunde, 2. Aufl. Göttingen 1944, 22f. u. 40f.) verfochtene Gleichung *-gart* = 'Gerte' und nimmt stattdessen für die Frauennamen mit *-gart* Movierung eines männlichen **-gardaz* 'umzäunter Besitz' an. Damit entfielen auch die Annahme von Namen mit *-lind* als Variante für Namen mit *-gart* (H. ROSENFELD, ebd., S. 136; E. WASSERZIEHER - P. MELCHERS: Hans und Grete. 18. Aufl. Bonn 1971, 98).

¹³ G. SCHRAMM: Namenschatz und Dichtersprache. Göttingen 1952, 158f.

¹⁴ Im ags. Exodus-Gedicht *KÄDMON*'s werden in v. 161 die Heerkampfvögel *maelceasig* genannt, also als die, die die Toten auswählen wie die Walkyren.

¹⁵ S. LINDQVIST: Gotlands Bildsteine. Stockholm 1 (1941), 96-98.

¹⁶ H. ROSENFELD: Die Namen der Heldendichtung, in: BNF NF. 1 (1966), 231-265.

¹⁷ G. SCHRAMM (wie Anm. 13) 161-163; H. KAUFMANN (wie Anm. 11) 158f., 185f.

Im Vorangegangenen wurde mit alter Movierung gerechnet, obwohl doch das Germanische entgegen der indogermanischen Movierbarkeit der zweigliedrigen Männernamen die Neuerung der Namenbildung nach dem grammatischen Geschlecht des Grundwortes brachte. Neben dieser grundsätzlichen Neuerung wurde aber noch weiterhin das ältere Bildungsprinzip der Movierung benutzt. Dafür gibt es nicht wenige Belege, und zwar bis ins 9. Jahrhundert hinein, so die Namen *Rosamunde* (ca. 550), *Bertrada* (7. Jh.), *Adalgisa* (643), *Ingaberta* (741), *Wolfharda* (741), *Autperta* (742), *Guntleiba* (8. Jh.), *Epurbara* (779), *Friduwina* (785), *Ingelrada* (787), *Egilberta* (821), *Otharda* (835), *Wigharta* (836), *Witarda* (881).¹⁸ Die Möglichkeit, daß das Movierungsprinzip in Randgebieten stärker lebendig blieb als in Kerngebieten, wird gleich durch den ersten Namen *Rosamunde* aufgenötigt, die gepidische Königstochter, die der Langobardenkönig Alboin 567 zur Ehe zwang. Die Lautform des ersten Gliedes freilich ist nicht gepidisch, sondern germ. *brōthi* 'Ruhm' mit romanisch-langobardischem *s*-Suffix, woraus *brōdsi-* und *rōsi-* wurde.¹⁹

Ein Streitgegenstand der Forschung ist, ob eingliedrige Namen sämtlich verkürzte zweigliedrige Namen sind oder ob nicht vielmehr ein großer Teil solcher Kurznamen von Haus aus eingliedrig sind und womöglich einen älteren Namentyp darstellen.²⁰ Bei den Ethnika ist die Sache eindeutig. Sie kamen in früher Zeit besonders bei Sklaven vor. Statt deren ursprüngliche fremdartigen Individualnamen zu erfragen oder ihnen einen einheimischen Namen aufzuoktroyieren, benannte man sie oft bequemerweise einfach nach ihrer Stammesherkunft *Tryx*, *Thrāx*, *Bithys*, *Lydōs*, *Paphlagōn*.²¹ Diese Ethnika sind also erst sekundär aus Beinamen zu Rufnamen geworden. Ähnliches begegnet auch anderwärts. Die burgundische Königin *Ariagne*, Tochter des Ostgotenkönigs Theoderich, wurde, wie JORDANES und PAULUS DIAKONUS bezeugen, in Burgund nur *Ostrogoto* 'die Ostgotin' genannt. Sie hat wohl in Burgund so oft auf ihre vornehmere ostgotische Herkunft hingewiesen, daß sie diesen Beinamen bekam, der schließlich zum eigentlichen Rufnamen wurde.²² Das war keine Seltenheit. Ein *Bajoarius* begegnet schon 773, nur daß wir in diesem Falle und bei *Bardus*, *Burgunt*, *Charling*, *Cumbro*, *Dano*, *Franko*, *Freaso* (814), *Galindus*, *Hasso* (759), *Hesso*, *Pulgar*, *Sachso* (806), *Scot*, *Suab* (802), *Thuring* (1025) und vielen anderen²³ nicht die näheren Umstände kennen. Sie werden nicht andere gewesen sein als bei den hochmittelalterlichen Ethnika als Beinamen, die dann nicht mehr

¹⁸ A. SOCIN: Mittelhochdeutsches Namenbuch. 2. Aufl. Nachdruck Darmstadt 1976, 213.

¹⁹ H. KAUFMANN (wie Anm. 11) 295.

²⁰ So schon F. STARK: Die Kosennamen der Germanen. Wien 1868, S. 157, Exkurs 2; vgl. auch E. PULGRAM (wie Anm. 4) 191, 203.

²¹ F. SOLMSEN (wie Anm. 3) 132.

²² H. ROSENFELD (wie Anm. 12) 239.

²³ A. SOCIN (wie Anm. 18) 213 ff.

zu Rufnamen, sondern zu Familiennamen wurden (*Alemann, Bayer, Frank, Franzos, Pohl, Reuß, Russe* und viele andere, denen sich dann Städtenamen wie *Frankfurter, Pariser, Wiener* anschließen).

Zu den wenigen sonstigen von Haus aus eingliedrigen Namen im Deutschen gehört *Ernst*, ahd. asächs. *ernust* 'Kampf'. Das kann gut zunächst als Beinamen gegeben und dann in einer anderen Generation als Rufname übernommen sein. Bisher galt auch als sicher, daß auf gleiche Weise *Karl*, germ. **kerla, karla* 'Mann, Kerl' aus einem Beinamen zum Rufnamen wurde. H. KAUFMANN kann dagegen anführen, daß dieser Rufname zunächst nur bei den Karolingern üblich war und auch der Vokal des Kose-suffixes in *Carólus* auf romanische Lautgebung schließen lasse; aus germ. *Chárido* sei in romanischem Mund, mit Ersatzlaut *C* für germ. *Ch*, *Cárolus* geworden²⁴. Wir haben also *Karl* aus der sowieso geringen Zahl eingliedriger deutscher Rufnamen zu streichen. Dagegen bietet das Griechische eine Menge Rufnamen, die zunächst Beinamen gewesen sind, ehe sie in die Rufnamen übergingen, so *Κοίρανος, Πρύτανις, Θεοπρόπος, Μύστης, Ἰδιώτης, Κοιράνας*, eigentlich Standesbezeichnungen²⁵ sowie ehrende oder tadelnde Bezeichnungen, also Beinamen und Spitznamen aller Art. Diese Beinamenschicht wurde im Deutschen nicht mehr in den Rufnamenbereich einbezogen, sondern wurde vielfach zu Familiennamen, etwa *Kaiser, König, Herzog, Graf, Fürst, Gärtner, Bauer, Hirt* oder *Fröhlich, Jungblut, Groß, Klein, Langnase, Schieler, Dollfuß*.

Bei den Griechen kommen zu diesen als ursprüngliche Beinamen erklärbaren Rufnamen noch zahlreiche Tiernamen als Rufnamen wie *Fuchs, Luchs, Löwe, Rabe* und so fort bis zu *Biene* und *Johanneswürmchen* sowie Pflanzennamen als Rufnamen vom *Akanthusblatt* bis zu *Gartenmohn, Myrte* und *Eppich*²⁶. Zahlreiche Tiernamen bietet auch der altpreußische Namenschatz²⁷. Die große Zahl dieser eingliedrigen Tier- und Pflanzennamen verbietet, dahinter mythische Bezüge zu sehen. Es fehlen ja auch die religiösen Symboltiere, die Erscheinungsform tiergestaltiger Götter waren, etwa die Kuh, auf die das Beiwort der kuhäugigen Hera verweist, das mit dem Zeuskult verbundene Pferd, der Hirsch, der Stier. Noch in klassischer Zeit riefen die Theaterbesucher den Gott Dionys 'Stier' und forderten sein tiergestaltiges Erscheinen. Deshalb kamen solche Kulttiere nicht für gewöhnliche Rufnamen in Frage. Kann auch diese doch recht große Gruppe eingliedriger Rufnamen aus ursprünglich ehrenden oder neckenden Beinamen hervorgegangen sein?

Die große Zahl dieser ohne Bezug zu den zweigliedrigen Namen stehenden eingliedrigen Namen dieser Art spricht dafür, daß es sich nicht bloß um in den Rufnamenbereich übergegangene Beinamen handelt, sondern um

²⁴ H. KAUFMANN (wie Anm. 6) 215–217; H. KAUFMANN (wie Anm. 11) 78f.

²⁵ F. SOLMSEN (wie Anm. 3) 133.

²⁶ F. SOLMSEN (wie Anm. 3) 133.

²⁷ R. TRAUTMANN (wie Anm. 2) 161.

eine andere Namensgruppe. Denn die griechischen Namen, die einfach einem Appellativ für Säugetiere, Vögel, Insekten, Pflanzen folgen, findet jedenfalls bezüglich der Tiere eine genaue Parallele im germanischen Bereich in den einfachen Namen, die lediglich ein Appellativ für Schwalbe, Meise, Taube, Biene, Möve, Biber, Seehund, Sperling, Kormoran, Schneehuhn, Birkhahn, Hecht und Igel wiedergeben²⁸. Da ein kompliziertes Namenssystem wie das der Zweigliedrigkeit eine primitivere einfachere Namensschicht voraussetzt, haben wir in diesen eingliedrigen einfachen Tierappellativa diese primitivere und zeitlich ältere Namensschicht repräsentiert²⁹.

Auch auf dieser primitiveren Stufe konnte der Name bereits eine Heilswunschbedeutung haben, etwa griech. Μέλισσα 'werde arbeitsam und fleißig wie eine Biene' oder griech. Ἀλώπηξ 'werde listig wie ein Fuchs'. Das ist in der Struktur nichts anderes als griech. Πολυκλής 'werde weithin berühmt' oder griech. Νικήμαχος 'werde ein siegbringender Kämpfer'. Nicht die Struktur hat sich geändert, sondern das Leitbild. Die zweigliedrigen Namen spiegeln das Ideal einer kriegerischen Führungsschicht wieder. Für sie werden diese komplizierten zweigliedrigen Namen aufkommen sein, während die sozial niedrigeren Schichten sich noch lange der eingliedrigen Namen mit ihrer einfacheren Weltansicht bedienen konnten. Deshalb habe sich auch im germanischen Bereich zunächst noch solche eingliedrigen Rufnamen gehalten, obwohl selbstverständlich das Namensvorbild der Führungsschicht auch von sozial Abhängigen gern nachgeahmt wurde. Wie sollte etwa ein Leibeigener dem Anspruch eines Namens wie *Theoderich* 'mächtig im Volk' oder *Waldemar* 'berühmt als Herrscher' je erfüllen können? Hier folgte die untere Schicht sklavisch einer Namensmode der Oberschicht. Aber die Jahrhunderte sind voll davon, daß Namen aus der Führungsspitze auch von den untersten Schichten übernommen werden, um der Verehrung Ausdruck zu verleihen und zugleich ein wenig Glück von dem Glück der Großen mit zu erhaschen. Wir denken etwa an jenen Dutzend-Amerikaner, der von Bismarck die Erlaubnis erbat, seinem Sohn den Rufnamen *Otto von Bismarck* geben zu dürfen, oder an jenen Brasilianer, der seinem Sohn die drei Rufnamen *Churchill Roosevelt de Gaulle* gab³⁰.

Bei Nameninterpretation und Deutung geht man gern von einem erschließbaren Urzustand aus. Deshalb ist der Namengliederaustausch, der im Laufe der Zeit vor sich ging, sehr lästig. Man hat aus verschiedenen Gründen bald das erste, bald das zweite Namenglied ausgetauscht und dabei, wie es heißt³¹, sinnvolle Primärbildungen in sinnlose Sekundärbildun-

²⁸ G. MÜLLER: Studien zu den theriophoren Personennamen der Germanen. Köln 1970, 88-94.

²⁹ Vgl. Anm. 20.

³⁰ H. ROSENFELD (wie Anm. 12) 10.

³¹ G. MÜLLER (wie Anm. 28) passim.

gen umgewandelt. Freilich ist oft sehr umstritten, welches die Primärbildungen sind, aber die Tatsache des Gliedaustausches geht durch die Jahrhunderte. Schon der attische Komödiendichter ARISTOPHANES geißelte 424 v. Chr. das in seinen "Wolken". Strepsiades erzählt, er habe seinen Sohn nach dem Großvater Φειδωνίδης nennen, seine Gattin aber habe ihn durch das Grundwort '-ιππος zu einem tüchtigen Sportsmann prädestinieren wollen. Man einigte sich auf die Kompromißform Φειδιππίδης, was nach ARISTOPHANES' entstehender Interpretation 'Spar-Roß' bedeutet.

Das bei ARISTOPHANES satirisch entstellte Problem ging durch die Jahrtausende. Solange Familiennamen fehlten, hat man gern in den Rufnamen eine Familienzugehörigkeit deutlich gemacht, so etwa in den drei Generationen des ahd. Hildebrandliedes *Heribrant*, *Hildebrant*, *Hadubrant* mit dem gleichbleibenden Grundwort. In diesem Falle entstand durchaus nichts Sinnloses, da *brant* als Kenning für Schwert und Kämpfer in allen drei Fällen als Bestimmungswort eine Bezeichnung für Kampf hat. Das gleiche Grundwort bindet auch die drei Gesetzgeber der Lex Salica *Bodogastis*, *Saligastis*, *Widogastis*, aber hier ist eine sinnvolle Deutung schon schwerer. In der Merovingersippe finden wir bei *Theoderich*, *Theodebert*, *Theodebald* und bei *Childerich*/*Childebert* das Bestimmungswort als Konstante, daneben wiederum die Grundwortkonstante in *Childebert*, *Charibert*, *Sigibert*, *Theodebert*. Ein festes Schema ist also aus solcher Andeutung des Sippenzusammenhanges nicht geworden, so daß im hohen Mittelalter sich die Bildung von Familiennamen als notwendig erwies. Statt des Sippenzusammenhanges konnten auch die Eltern in den Mittelpunkt gestellt werden und zum Beispiel jedem ein Namenglied des Vaters und auch der Mutter, zwei Söhnen jeweils das Grundwort des väterlichen Namens, den zwei Töchtern jeweils das Grundwort des mütterlichen Namens mit den anderen Namengliedern als Bestimmungswort beigegeben werden.

Bei solcher Vertauschung der Namensglieder konnten die Primärbildungen entstellt werden, das ist ohne Frage. Deshalb wurde die Unübersetzbarkeit eines großen Teiles ahd. Rufnamen leidenschaftlich verfochten.³² Statt solcher grundsätzlichen Ablehnung scheint mir die Frage am Platz, ob dem mittelalterlichen Menschen der Rufname ein leerer Schall oder höchstens das Namensbild einer vorbildlichen Persönlichkeit war oder ob er nach einem in sich begründeten Sinn des Rufnamens fragte. Nun geht ja die Freude, den Sinn eines Namens zu enträtseln oder ihm wenigstens einen Sinn unterzuschieben, im Volke seit alters bis in unsere Tage, und es wäre merkwürdig, wenn es im Mittelalter anders gewesen sein sollte.

In der Tat haben wir zahlreiche frühmittelalterliche Namendeutungen, die oft gar nicht schlecht ausfielen. Die Nonne HROTSWITH VON GANDERSHEIM hatte gewiß keine sprachgeschichtlichen Studien getrieben, als sie ca.

³² G. MÜLLER, in: BNF NF. 3 (1968), 392f.

970 eine lateinische Übersetzung ihres eigenen Namens gab.³³ Ihr *clamor validus* für das anzusetzende ahd. *Hrôt-swind* ist hervorragend, nur würden wir heute den Namen als wirkliches Kompositum interpretieren und deshalb *clamore validus* sagen. Nicht viel früher übersetzt EKKEHART I. von St. Gallen in seinem Waltharius-Epos den Namen des einen Helden *Hagano* v. 1421 mit *spinus* 'der Dornige' und sagt v. 1351 dazu *O paliure, vires foliis, ut pungere possis* 'Du, Hagedorn, grünst im Laub, so daß du zu stechen imstand wärst'³⁴. Das ist nicht schlecht, verkennt freilich, daß *Hagano* nur Kurzform eines zweigliedrigen Namens wie *Haganrîch* 'mächtig im Dornhag', das heißt 'mächtig im dornumhegten Thing' war.

HROTSWITH VON GANDERSHEIM und der Walthariusdichter stehen mit solchen Namensetymologien in einer großen Tradition, die die germanischen Rufnamen für übersetzbar und sinnträchtig hielt. Der Abt SMARAGDUS von St. Michael an der Maas (805–824) hat eine ganze Anzahl ahd. Namen lateinisch gedeutet³⁵. Einige dieser Deutungen sind begrifflicherweise unvollkommen wie *Wilmunt* als 'volens buca', *Ratmunt* als 'consilium oris', zeigen aber jedenfalls den Wunsch, dem Namen einen Sinn zu entlocken. Andere Rufnamen sind nicht schlecht übersetzt, etwa *Steinhart* mit 'Lapis durus' (statt 'standhaft wie ein Stein'), *Hartrîch* mit 'durus potens' (statt 'standhaft und mächtig'), *Altrîch* mit 'senex potens' (statt 'mächtig wie ein Alter'), *Fastrat* als 'firmum consilium' (statt 'aufrechter Ratgeber'). Die Deutung des Namens *Notker* durch Ekkehard IV. (ahd. Nōtgēr) mißlang, weil im Zweitglied *gēr* zur *ger* gekürzt war und Ekkehard deshalb nicht auf den Speer und die kriegerische Komponente des Namens kam, der etwa 'Speerkämpfer auch noch im Endkampf' (vgl. *der Nibelunge nôt*) heißt, sondern bei *necessaria desiderans* stehen blieb.³⁶ Die richtige Deutung des Rufnamens *Lethardus* mußte dem Legendenschreiber³⁷ entgehen, da er nicht wissen konnte, daß *Lêt-* westfränkische Lautform für *Leud-* war³⁸; er knüpfte mit seiner Übersetzung *mors dura* nicht ungeschickt an *Lethe* an, den Fluß der griechischen Unterwelt, der dann schlechthin auch 'Unterwelt' bedeuten konnte.

Den Namen des Heiligen *Godric* interpretierte der Chronist REGINALD³⁹ († ca. 1109) zunächst wörtlich als *dei regnum* (statt als Kompositum 'mächtig durch Gott'), um dann mit *sive* ausdeutend zu *boni regni promeritum* zu kommen; den Namen seiner Schwester *Burchwine* gab er nicht schlecht als *amica civitatis* wieder. Wenn diese und andere frühmittelalterliche Nameninterpretationen auch nicht völlig das Richtige trafen, so zeigen sie doch das Be-

³³ HROTSVITAE opera. Edidit K. Strecker. Leipzig 1930, 113, 8.

³⁴ K. LANGOSCH: Waltharius, Ruodlieb, Märchenepen. 2. Aufl. Darmstadt 1960.

³⁵ H.F. MASSMANN: Gothica minora, in: ZfdA 1 (1841), 294–297.

³⁶ EKKEHART: De vita Notkeri, c. 2.

³⁷ Miracula S. Vedasti, c. 8 (MGH. SS. rer. Merov. III, 406ff.).

³⁸ H. KAUFMANN (wie Anm. 11) 233.

³⁹ J. ZUPITZA, in: Engl. Studien 11 (1888), 404f.

streben, den Namen eine sinnvolle Deutung zu geben. Interessant ist, daß solche frühmittelalterliche Nameninterpretation auch politische Affekte berücksichtigen konnte. Der in Deutschland so umstrittene Papst GREGOR VII. (1073–1085) wurde, wie wir von einem Zeitgenossen erfahren⁴⁰, in Deutschland *ex nominis sui ethimologia Hildebrandis quasi ticio infernalis* genannt. Auf diese Interpretation des eigentlichen Rufnamens GREGORS VII. *Hildebrand* mit *ticio infernalis* 'Höllensbrand' konnte man nur kommen, weil dieser altdeutsche Rufname mundartlich auch *Hellebrand* ausgesprochen wurde und deshalb mit bewußt falscher Volksetymologie diese abwertende Deutung tragen konnte.

Es hat also im frühen Mittelalter durchaus der Wunsch bestanden, die Rufnamen sinnvoll zu verstehen und zu deuten, und vielfach bestand auch unbedingt die Fähigkeit dazu, wie besonders HROTSWITH'S Übersetzung des eignen Namens erweist. Zu diesen hervorragenden frühmittelalterlichen Etymologien gehört auch die richtige Ausdeutung des Götternamens *Wōdan*, ahd. *Wuotan*, durch ADAM VON BREMEN († 1075) durch *Wodan id est furor*,⁴¹ nur daß wir heute den zweiten der beiden jeweils deutsch und nordisch überlieferten Namen *Wode*, *Wodan*, nord. *Odr*, *Odinn* mit 'Herr der Wut' interpretieren nach dem Vorbild von griech. *Κολρανος*, nord. *berjann* 'Herr des Heeres'. Diese richtige Etymologie des Wodannamens durch ADAM VON BREMEN im 11. Jahrhundert reiht sich ein in die Kette anderer Zeugnisse für die Lebendigkeit der Wodanverehrung, die ja auch im Zweiten Merseburger Zauberspruch und seinen zahllosen Varianten dokumentiert ist und in den Sagen vom Wütenden Heer unter *Wode's* Führung bis ins 19. Jahrhundert unterschwellig lebendig blieb.

Der Wodankult ist die jüngste und zugleich lebendigste Religionschicht im germanischen Bereich⁴². Wodan, vorher Sturm- und Totendämon, wanderte als Reitergott der sich im 3. Jahrhundert n. Chr. sich bildenden Sozialbewegung reiterlicher Gefolgschaften von Fürsten vom Südosten nach Mitteldeutschland, Sachsenland und Skandinavien.⁴³ Wie fest der Wodankult in Deutschland verwurzelt war, zeigen die erhaltenen Wodankultnamen, die einzigen einhellig theophoren Ortsnamen Deutschlands, *Godesberg* bei Bonn, 1131 bei Caesar v. Heisterbach noch *Wudinisberg*, *Gudasberg* (*Wuedenesberg*) bei Fritzlar, *Gudensberg* bei Oberelsungen und *Gudensberg* bei Erkshausen, alle drei in Hessen, *Wonderberg* bei Utrecht. Da

⁴⁰ *Gesta episcoporum Halberstadiensium*, in: MGH. SS. rer. Germ. XXIII 1874, 18, 46f.

⁴¹ *Gesta Hammaburgensis ecclesiae pontificum*, c. 233, MGH. SS. rer. Germ. III, 379.

⁴² K. HELM: Wodan, Ausbreitung und Wanderung seines Kultes. Gießen 1946.

⁴³ H. ROSENFELD: Name und Kult der Istrionen (Istwäonen), zugleich Beitrag zu Wodankult und Germanenfrage, in: *ZfdA* 90 (1960), 161–181; ders. (wie Anm. 10) 34–36, nebst Karte (beides bezüglich aller Mercurius-Belege Korrektur zu K. HELM (wie Anm. 42)).

der Michelsberg bei Kleebrunn im Volksmund *Gudonsberg* oder *Wudinsberg* hieß, mögen auch andere Michaelsberge christliche Verdrängung des noch lebendigen Wodanskultes sein.

In Skandinavien hat die Odinsreligion dann den germanischen Himmels- und Kriegsgott **Teiwaz*, nord. *Týr*, als obersten Gott beiseite gedrängt und in der Baldermythe der werbenden Kraft des aufsteigenden Christentums mit seiner christlichen Eschatologie eine Odin-Baldr-Eschatologie entgegengesetzt.⁴⁴ Eine solche geistig-religiöse Bewegung hatte selbstverständlich auch auf die Rufnamen ihren Einfluß. Mit dem Reitergott der Schlachten waren die Tiere der Walstatt Adler, Rabe, Wolf und Hund verbunden sowie Verwandlungskult und Ekstase. So mußten auch ältere oder vielleicht uralte Rufnamen mit solchen Tieren als Namengliedern, mit Tiermaskierungen und Kampfbegeisterung jetzt im Sinne der Wodanreligion verstanden werden. Man darf diese Namen nun nicht mehr als Primärbildungen der Urzeit verstehen, sondern in dem neuen Sinnzusammenhang, wie er sich durch die neue Religionsbewegung ergab. Scheinbar sinnlose Zusammensetzungen wie *Wolf-braban* erhalten aus dieser Religion ihren Sinn. Dieser faszinierende Gott, ein Gott derer, die Krieg zu ihrem Lebensberuf machten, war auch ein Gott der Verwandlung und Ekstase, und seine Weihekrieger wollten und konnten sich in die Tiere ihres Gottes verwandeln, so daß z. B. das Grundwort *-wolf*, das in unzähligen Rufnamen auftaucht, gleichbedeutend mit 'Wodans Weihekrieger' sein dürfte, ebenso Rufnamen mit *braban* und "Adler" als Grundwort. Der relativ junge Rufname *Wulf-hetan* 'Wolfshäuter'⁴⁵ zeigt nur einen neuen Aspekt der Verwandlung in Wodanweihekrieger. Diese Andeutungen über die in den Bereich der Wodanreligion fallenden Rufnamen müssen hier genügen.⁴⁶

Auch das Christentum hat allmählich eine Revolutionierung der Rufnamen gebracht. Allerdings gibt es keinerlei Hinweis darauf, daß man bei der christlichen Taufe einen Wechsel des Rufnamens verlangt hätte. Aber ältere Zusammensetzungen konnten einen neuen Sinn erhalten. Die ältere Zusammensetzung mit dem germ. Neutrum *guda*- 'Gottheit', z. B. im Namen des Burgunderkönigs *Godomār* 'berühmt durch die Gottheit', mußte jetzt auf den christlichen, männlich flektierten Gott bezogen und als christliche Devotion angesehen werden. Da wäre es falsch, diese Rufnamen weiterhin als germanische Primärbildungen zu interpretieren. Den heidnischen Devotionsnamen mit *-þewaz* als Grundwort, *Wulþu-þewaz* (Thorsberger Zwinge), *Ing-deus*, *Uli-theus*, *Anso-deus*, *Irmin-theo* usw. 'Diener des Gottes

⁴⁴ H. ROSENFELD: Phol ende Wuodan vuorun zi holza, Baldermythe oder Fohlenzauber, in: PBB (Tüb.) 95 (1973), 1-12.

⁴⁵ G. MÜLLER: Zum Namen Wolfhetan und seinen Verwandten, in: Frühmittelalterliche Studien 1 (1967), 200-212.

⁴⁶ Ich habe in meinem Vornamenbuch (wie Anm. 12) entsprechende Nameninterpretationen vorgeschlagen, aber mir dafür schulmeisterliche Zurechtweisungen von G. MÜLLER (wie Anm. 32) zugezogen.

Wulþus, Ull usw.' wurde das christliche Devotionswort *Gotes-scalc* entgegengesetzt. Der germanische Rufname *Bili-grim*, mit Schwert und Maskenhelm als Namenbestandteilen ein durchaus wehrhafter Name, fließt mit lat. *peregrinus*, *pelegrinus*, ahd. *piligrim* 'Pilger' zusammen⁴⁷ und bezeichnet nun den Menschen als Pilger zwischen zwei Welten. Die heidnischen Wörter sakraler Heiligung *wih-* und *hailag* werden vom Christentum adaptiert. Das Wort *wih* dringt als Wort der gotischen Missionssprache (*Weihenstephan* für *Sankt Stephan* noch heute) auch in die Rufnamen ein und färbt Rufnamen mit anklingenden germanischen Gliedern christlich um. Das ags. Missionswort *hailag*, *hālag*, *hēlag*⁴⁸ geht in Rufnamen ein, um die christliche Heilshoffnung zum Ausdruck zu bringen.

Durch Anklang an germanische Rufnamen wird die Übernahme biblischer Namen nahegelegt. Vom germ. Rufnamen *Sala-man*, *Sala-mār* 'berühmt in der Halle'⁴⁹ ergab sich eine Brücke zum sagenberühmten König *Salomon* des Alten Testaments, und so geht *Salomon* früh in die Rufnamengebung ein (772 in Freising belegt). Die Übernahme des israelitischen *Isaac* (in Freising schon 790 belegt) fand ihre Stütze in germanischen, mit **īsarna* (namensrhythmisch zu *isa-* gekürzt⁵⁰) gebildeten Rufnamen. Der Frauenname *Judith*, in Freising 806 belegt, knüpft zwar an die Heldin im Kampfe der Juden gegen Holofernes an, klang aber vertraut durch die mit germ. *jud-* 'Kampf' gebildeten Rufnamen, ein Wortstamm, der in der kontrahierten Rechtsformel des Zetergeschreies (*ze-jud-hēra* 'zum Kampfe herbei') nachlebt.⁵¹ So war eine Brücke gegeben, als sich neben der weiter gehenden idg. Namenstruktur als Segenswunsch sich eine neue christliche Namen-Gruppe bildete, die den Neugeborenen mit Benennung nach einem biblischen oder Märtyrer-Heiligen der besonderen Fürbitte und Hilfe der (oft als Kirchenpatron auch örtlich verwurzelten) Heiligen anheimgab.

⁴⁷ H. KAUFMANN (wie Anm. 11) 61.

⁴⁸ G. MÜLLER: Notizen zu altsächs. Personennamen, in: Niederdeutsches Wort 7 (1967), 115–135.

⁴⁹ H. KAUFMANN (wie Anm. 11) 301.

⁵⁰ H. KAUFMANN (wie Anm. 11) 217.

⁵¹ L. L. HAMMERICH: *Clamor*, eine rechtsgeschichtliche Studie. Kopenhagen 1941.

